

Die NATO und wir

Autor(en): **Thomann, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **178 (2012)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-309706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die NATO und wir

Vorweg: Beitritt kommt nicht in Frage. Da uns das westliche Verteidigungsbündnis umfängt, zusammen mit Österreich, gilt es aber, im Auge zu behalten, was das für die Schweiz bedeutet.

Eugen Thomann, Redaktor ASMZ

Botschafter Christian Catrina, zuständig für die Sicherheitspolitik im Generalsekretariat des VBS, blickte zu Beginn des «18. Colloquiums Sicherheitspolitik» zurück: Die Schweiz verdankt der NATO viel. Wachsam und flexibel, bewahrte sie uns während des Kalten vor dem Ausbruch eines heissen Krieges. Seit der Balkankrise verhindert sie in Bosnien wie im Kosovo unter einem Mandat der UNO das Ausufern der regionalen Konflikte. Das erspart uns immense Migrationsprobleme.

Dann kamen zwei militärische Experten zu Wort: Jörg See, als Oberst i G der Bundeswehr, Dezernatsleiter beim deutschen Stab Brüssel, referierte zum Thema «Wo steht die NATO – wohin geht sie?». Oberst i Gst Peter Schneider, Chefredaktor der ASMZ, überlegte: «Kann uns die NATO wirklich egal sein?»; der langjährige Dozent der NATO-Schule Oberammergau kennt das Bündnis wie nur wenige Schweizer Offiziere.

Die beiden Referenten diskutierten, moderiert von Irène Thomann, mit zwei Sicherheitspolitikern, Nationalrat Markus Hutter, FDP, und Kantonsrat Claudio Zanetti, SVP, und mit dem Publikum.

Aktuelle Innensicht der NATO

Seit der «Gipfel» von Lissabon vor zwei Jahren die Strategie überdachte, widmet sich die NATO drei Arbeitsfeldern: der kollektiven Verteidigung, dem Krisenmanagement und der «Cooperative Security».

Im Krisenmanagement sieht sich die NATO derzeit noch weitgehend gefangen: In Afghanistan ist ein riesiger Rückzug zu ordnen, sind einheimische Sicherheitskräfte zu stärken sowie deren Unterstützung, Ausbildung und Beratung bis 2020 vorzubereiten. Auf dem Balkan binden die beiden Krisenherde noch lange erhebliche Kräfte. Dazu steuert die Schweiz ihren Anteil bei; im Rahmen der KFOR stellen nur sieben Staaten mehr Truppen. «Ocean Shield» schliesslich sucht die Piraten zu bändigen; hier wirken viele Natio-

nen mit, obwohl sie dem Bündnis nicht angehören. Die Einsätze regen die Weiterentwicklung des Bündnisses an.

Das drängt die kollektive Verteidigung, die bei der Gründung Pate stand, in den Hintergrund. Sie entwickelt sich konzeptionell weiter. Die «Smart Defence Initiative» und die «Connected Forces Initiative» streben nach Arbeitsteilung, von der Entwicklung wie bei der Raketenabwehr bis zum Einsatz, so bei der gemeinsam über dem Baltikum ausgeübten Luftpolizei.

Der dritte Strategiebereich soll Sicherheit durch Zusammenarbeit schaffen. Die Schweiz wirkt mit an der «Partnerschaft für den Frieden (PFP)» und im «Euro-Atlantischen Partnerschaftsrat (EAPC)». Andere Projekte widmen sich dem Verhältnis zu Russland, den Mittelmeeranrainern und arabischen Staaten. Nebst Gesprächsforen finden gemeinsame Übungen statt.

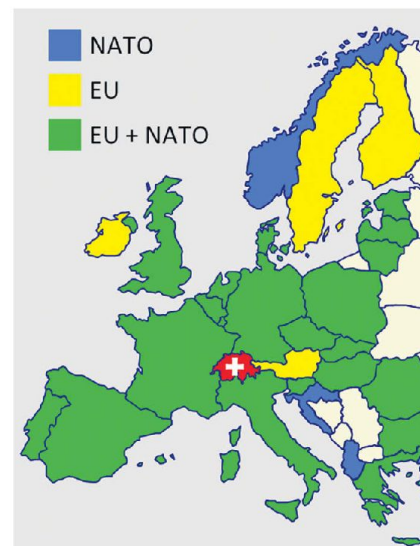
Die NATO huldigt dem Konsensprinzip. Auf einen Vorfall oder das Begehren eines Mitglieds heben stets Konsultationen an, mit dem Ziel eines einstimmigen Beschlusses.

Verantwortung der Schweiz

Schneider griff drei Aspekte des modernen Kriegsbildes heraus: In der «virtuellen Welt» können unsichtbare Gegner die Infrastruktur schlagartig lähmen. Estland erlitt das 2007 während drei Wochen, nachdem es Russland durch Verpflanzen eines Denkmals der früheren Besatzer erzürnt hatte. Dass einige Staaten sich für die Fähigkeit rüsten, konventionelle Sprengkörper oder Massenvernichtungsmittel über Tausende von Kilometern zu verfeuern, weiss jeder Zeitungsleser. Allein sind wir gegen beide Risiken wehrlos. – Anders verhält es sich mit der an vielen wichtigen Schifffahrtsrouten lauern den Piraterie; da lassen wir uns von andern die Kastanien aus dem Feuer holen.

Als der Kleinstaat mit einer traditionell starken Armee seine Neutralität und das eigene Territorium behauptete, half das 1870/71, 1914–18 und 1939–45. Die Erfolgsbilder überdauern. Wie

weiland die «fremden Richter» lehnen wir alles Supranationale ab. – Nur sind wir wirtschaftlich längst Mittelmacht geworden. Auf der Liste des Brutto-Inlandproduktes bewegen wir uns um Platz 20; rechnet man pro Einwohner, so klettert die Schweiz fast an die Spitze. Dabei erzielen wir 35% des BIP im Export. Hier ansässige Konzerne lenken zudem einen Grossteil des Rohstoffhandels und riesige Containerflotten auf den Weltmeeren.



Geografisch im Schoss der NATO. Bild: ASMZ

Dem hielt Zanetti kernig Misstrauen entgegen. Es gilt sogar unserer SWISS-COY, worin er hauptsächlich Abenteuerer vermutet. «Waffenbrüderschaft» mit Staaten, die uns wirtschaftlich angreifen, – undenkbar! Nach Afghanistan zweifelt er an der Fachkompetenz der NATO und erst recht am Übereinstimmen ihrer Interessen mit den unsern.

Hutter bedauerte, dass wir die Sicherheitspolitik vernachlässigen, auf den letzten Platz der sieben Legislaturziele zurückstufen und finanziell aushungern. Ferner ergründen wir nicht einmal, was sich an Kooperationsmöglichkeiten über unser bescheidenes Mitwirken hinaus böte. Hoffentlich lehrt uns nicht erst die Bombe eines Terroristen Ehrlichkeit! ■